

GE-Vortrag

Active European Citizenship: Survey presentation by the research focus group non-formal education of TH Köln

Wednesday 4.7.2018, 10:30 – 12:30

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen

zunächst einmal möchte ich mich bedanken, dass ich zu der Konferenz mit dem doch einschlägigen Titel „Generation Europe“¹ vom IBB Dortmund eingeladen wurde, um die Ergebnisse einer dreimonatigen Studie vorzustellen, die wir am Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung (Leitung Prof. Dr. Andreas Thimmel) durchgeführt haben.

Ich freue mich hier zu sein, herzlichen Dank!

Bevor ich auf das Vorgehen und die Ergebnisse unserer Studie zu sprechen komme, möchte ich noch ein paar Punkte vorausschicken, vor deren Hintergrund m.E. die Studienergebnisse zu lesen und daran eventuell anschließende Überlegungen zu diskutieren bzw. zu treffen sind. Ich möchte (1) von einer kritischen Position europäischer politischer Bildung sprechen und knüpfe hierfür an den Programmtitel „Generation Europe“ an. Ich möchte (2) in Anlehnung an die Begriffe politische Bildung und European Citizenship danach fragen, was überhaupt eine Solidargemeinschaft sein kann und worauf sie basiert. (3) Werde ich die Ergebnisse der Studie vorstellen (ausführlich dazu wird es in Kürze einen Bericht geben) und (4) abschließend drei Ankerpunkten formulieren, die m.E. wichtig sind oder diskutierbar.

1 Generation Europe ist ein Programm des Internationalen Bildungs- und Begegnungswerks e.V. zur Förderung einer aktiven europäischen Zivilgesellschaft. Es initiiert ein internationales Jugendnetzwerk und motiviert die Beteiligten zum gemeinsamen politischen Handeln.

Beteiligt sind 30 Jugendeinrichtungen aus 14 europäischen Ländern. Das Konzept: Jugendliche aus jeweils drei Ländern arbeiten über einen Zeitraum von drei Jahren kontinuierlich zusammen, um sich politisch einzumischen. Sie identifizieren Probleme vor Ort, treffen sich zu internationalen Begegnungen und unterstützen einander bei lokalen Projekten, um diese Probleme anzugehen. Sie vernetzen sich auf einer digitalen Liquid-Democracy-Plattform und diskutieren, welche Problemlagen nicht nur national auftreten, sondern möglicherweise auch europäisch zu denken sind. Dabei suchen sie auf allen Ebenen auch den Dialog mit Vertreter*innen politischer Institutionen. Indem sie ihre Aktionen vor Ort mit Aktivitäten auf der europäischen Ebene verbinden, entwickeln und erproben sie neue Ansätze einer gemeinsamen europäischen Demokratiebildung. Generation Europe richtet sich an junge Menschen aller Zielgruppen: Unabhängig von Herkunft, Einkommen der Eltern und ihrem bisherigen Erfolg im formalen Bildungssystem sind sie gemeinsam aktiv. Sie leisten damit nicht nur einen Beitrag zur europäischen Verständigung, sondern auch zum Aufbau einer selbstbewussten und inklusiven europäischen Bürgerschaft. (aus: <https://ibb-d.de/europa-erfahren/generation-europe/>, Zugriff: 24.06.2018)

(1) Generation Europe - Kritische europäische politische Bildung

Welcher Generation gehören Sie eigentlich an?

Ich bin in den 1970er Jahren geboren und gehöre damit der Generation X an. Es handelt sich um eine Generation, die sich zum ersten Mal nach Kriegsende mit weniger Wohlstand und ökonomischer Sicherheit begnügen muss als ihre Elterngeneration. Wer ist die „Generation Europe“? Wenn wir die „Generation Europe“ wörtlich nehmen, kann danach gefragt werden, ob es sie jemals gab, gibt oder überhaupt geben kann? In dem Begriff Generation steckt eine Vorstellung von Homogenität, die Generation X², Y, Z, deren (jugendliche und immer älter werdenden) Mitglieder immer schon in einen historischen Kontext hineinwachsen und ihn bestenfalls (im Kleinen wie im Großen) mitgestalten, weiterbearbeiten, umformieren und individuell für ihr „gutes Leben“ bearbeiten - *wenn sie denn können, d.h. wenn es ihnen ermöglicht wird und sie handlungsfähig sind*. Es handelt sich um einen Zusammenschluss von Menschen, die mehr oder weniger zur selben Zeit geboren sind und also einer gemeinsamen Altersstufe angehören. Generationen von Menschen werden mit anderen Worten *in Bedingungen hineingeboren*, die sie nur teilweise *auch bedingen können* und zwar fast nur, wenn sie zufällig in einer guten sozialweltlichen Infrastruktur aufwachsen. Gleichzeitig werden durch die Bezeichnung der Generation, Ansprüche und Erwartungen an ihre Mitglieder gestellt. Welche von außen gestellten Erwartungen knüpfen sich eigentlich an die Bezeichnung „Generation Europa“?

Natürlich: das ist alles nur eine Konstruktion, und selbstverständlich ist es nur ein Projektname, der politisch-strategisch wahrscheinlich sogar gut gewählt ist. Jedoch wissen wir ja auch, dass sich Konstruktionen und Begriffe durchaus in das soziale Leben von Menschen hineinzeichnen, sie auszeichnet und abzeichnet. Die rhetorische Wahl „Generation Europe“ ist meines Erachtens auch ein Effekt und ein Signal sozialpolitischer Phänomene, die sich derzeit in Europa und weltweit zeigen und sich für Europa gesprochen in vielen unterschiedlichen Krisenmomenten darstellen. Die Gegenwart ist jedenfalls von vielen gesellschaftlichen Problematiken geprägt. Hier können wir ganz kurz die Verschärfung weltweiter Problemlagen nennen: beispielsweise Kriege, ökologische und ökonomische Krisen, die Wiederbelebung

2 Nach Einschätzung des Autors des eingangs erwähnten Romans, Douglas Coupland, ist für jene Generation charakteristisch, dass sie sich erstmals ohne Kriegseinwirkung mit weniger Wohlstand und ökonomischer Sicherheit begnügen muss als die Elterngenerationen, aber andererseits für deren ökonomische und ökologische Sünden büßt. Ursprünglich sollte der Begriff „Generation X“ andeuten, dass sich diese Generation bislang erfolgreich der Benennungswut von Werbeindustrie und journalistischem Gewerbe entzogen hat. (aus: [https://de.wikipedia.org/wiki/Generation_X_\(Soziologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Generation_X_(Soziologie)) , Zugriff: 28.06.2018)

GE-Vortrag

Active European Citizenship: Survey presentation by the research focus group non-formal education of TH Köln

Wednesday 4.7.2018, 10:30 – 12:30

des Nationalen (wenn diese ‚gewisse Nationalgesinnung‘ überhaupt jemals tot war und nicht nur für tot erklärt wurde); wir haben es seit mindestens 30 bis 40 Jahren mit einer Individualisierung und Pluralisierung der Lebensweisen zu tun (Beck 1986) bei einem gleichzeitigen Freiheits- und Autonomieversprechen, das in der neoliberalen Lesart in Eigenverantwortung und Selbstverschuldung mündet, wir haben es mit der Prekarisierung von Arbeits- und Wohnverhältnissen zu tun bei gleichzeitigem Abbau vormals wohlfahrtsstaatlicher Garantie-Institutionen.

Dies alles kulminiert am augenscheinlichsten in der derzeitigen sogenannten Flüchtlingskrise, die doch eigentlich eine Krise der Europäischen Union und ihrer Politik bzw. Institutionen ist. *Vielleicht ist es auch eine Frage ihres politischen Willens.* Ganz aktuell befinden sich Rettungsschiffe mit Geflüchteten auf dem Mittelmeer, die nur schwerlich die Erlaubnis bekommen, an einem europäischen Ufer zu ankern. Die Mini-Außenministerkonferenz der EU-Staaten in der vergangenen Woche zeigte, dass sich die EU zumindest im Überwachen und Schließen ihrer Außengrenzen einig ist, sowie darin, die Handlungsbefugnisse von Frontex auszudehnen. Das traurige und zutiefst beschämende Beispiel des Massengrabs Mittelmeer lässt zumindest kritisch anfragen, wie ernst der Europäischen Union die Menschenrechtsfrage ist?

Ich sage das hier, weil ich einerseits vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Verhältnisse und andererseits in Ausblick auf die Ergebnisse der Studie und die weitere Projektanlage für ein sehr kritisches Verständnis und eine sehr reflektierte Arbeits-Weise im weiteren Projektverlauf plädieren möchte.

Europäische Politische Bildung kann nur mit einem kritischen Verständnis und einer reflektierten Arbeits-Weise einhergehen und dies kann m.E. nur bedeuten (in Anlehnung an Bettina Lösch und Andreas Thimmel formuliert), dass sich die Kritik an die gesellschaftlichen Verhältnisse richtet, Macht- und Herrschaftsbeziehungen analysiert und herausstellt - und damit auch auf das verweist, was demokratische Strukturen stärken aber auch schwächen kann. Und dass Demokratie auch kein statisches Phänomen ist, sondern an unterschiedliche Vorstellungen von Staaten, Nationen und politischen Institutionen gekoppelt ist. Daran ist die Forderung politischer Teilhabe geknüpft als Prozess und damit ist das Politische dynamisch: Gesellschaftsformationen sind vom Menschen gemacht und damit veränderbar. Damit rekurriert diese Weise, Kritik zu denken, immer auch auf Offenheit und Kontingenz. Für beide braucht es Ausdauer und einen *guten Umgang mit unabschliessbaren Prozessen*, die man auch *auszuhalten lernen muss*. Kritik hinterfragt das Bestehende, befragt *das scheinbar*

GE-Vortrag

Active European Citizenship: Survey presentation by the research focus group non-formal education of TH Köln

Wednesday 4.7.2018, 10:30 – 12:30

Notwendige. Ohne in einem Atemzug Antworten zu geben. Dies ist, denke ich, *für jede pädagogische Praxis entscheidend*. (Vgl. hierzu Lösch; Thimmel 2010:8)

Wenn wir uns die aktuellen Krisen in Europa und weltweit anschauen, sieht es ganz danach aus, dass die „Generation Europe“ noch reichlich viel zu tun bekommt und einige Erwartungen an sie herangetragen werden. Anders gesagt und etwas strenger formuliert: wir können davon ausgehen, dass die Lösungen der Probleme auf den Schultern der Generation Europa ausgetragen werden.

Schaut man einmal historisch zurück auf die sogenannten rechtspopulistischen und rechtsradikalen gesellschaftlichen „Konjunkturen“ und der Stärkung bzw. Schwächung sozialpolitischer Strukturen mit Blick auf politische Bildung in Deutschland:

z.B.:

- die sogenannte Antisemitismuswelle Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre
- die Neudefinition der politischen Bildung von einer eher staatspolitischen Orientierung (Verfassungsschutz) zu einem Emanzipations- und Demokratisierungsinstrument in den 1970er Jahren
- ab Ende der 1970er Jahre dann die Stagnation von Förderprogrammen der politischen Bildung und der kontinuierliche Abbau politischer Bildung in den 1980er Jahren
- und in den 1990er Jahren dann das *scheinbare* Wiederaufkeimen von Rechtsradikalismus in Deutschland, das bei Bund und Ländern zur Implementierung von Sonderprogrammen für Toleranz und Demokratie führt (hier auch außerschulische Programme (Stichwort: Demokratiegefährdung von rechts))

Hier erscheint politische Bildung häufig re-aktiv. (Vgl. zum historischen Abriss auch Hafenecker 2005). Und ein wenig fühle ich mich an das merkwürdig anmutende Postulat einer politischen Bildung als „Feuerwehr“ erinnert (vgl. beispielsweise Manzel 2016). Mit der Metapher der Feuerwehr kommt politische Bildung immer eine Minute zu spät – das Kind ist im Brunnen – und die dahinterliegende Gesellschaftsvorstellung ist doch ziemlich mechanistisch geprägt – so als wären soziale Phänomene mit Knopfdruck an einem Kaugummiautomaten regulierbar. Das Bild der Feuerwehr stellt mit anderen Worten *kein Argument* für präventive Maßnahmen dar, sondern betont die Notwendigkeit einer *kontinuierlichen professionellen pädagogischen Praxis*, die das IBB mit den bereits durchgeführten Projekten und dem aktuellen Projekt zu realisieren bestrebt ist – und ich denke, es gelingt an vielen Stellen.

GE-Vortrag

Active European Citizenship: Survey presentation by the research focus group non-formal education of TH Köln

Wednesday 4.7.2018, 10:30 – 12:30

Deuten die oben beschriebenen „Konjunkturen“ bzw. Wellenbewegungen nicht auch auf einen Aushandlungsprozess, auf ein gemeinsames Bearbeiten von Gesellschaft, auf das Prozessuale des Gesellschaftlichen hin? Ist politische Bildung dann nicht auch immer an einem Soll-Zustand orientiert, der immer angestrebt aber nie erreichbar ist – und ist politische Bildung in der flüchtigen Gegenwart nicht permanent aktiv? Ich denke schon!

Und in dieser gemeinsamen Bearbeitung, die in der politischen Jugendbildung nicht mit Beteiligten, sondern mit jungen Akteurinnen und Akteuren betrieben wird, fällt uns plötzlich auf, dass auch Normen und scheinbar feststehende normative Grundlagen (Stichwort: Wertegemeinschaft) Produkt von Reflexionsprozessen sind und also einen hergestellten und nicht immer eindeutigen Boden unserer Aushandlungen bieten. (Vgl. Lahner 2012: 56ff.)

Diese Konstellation wird auch nochmal ersichtlich, wenn wir kritische politische Bildung, wie es Benno Hafener darstellt, als Spannungsfeld zwischen Theorie/Praxis Verhältnissen sehen: Dann braucht politische Bildung eine notwendige normative Fundierung und ist gleichzeitig immer mit spezifischen Wirklichkeitsverhältnissen konfrontiert. Die Bearbeitung dieses Spannungsfeldes erfolgt Benno Hafener zufolge auf drei Hauptebenen: *I politisch in der Gesetzgebung und förderpolitisch. II institutionell (durch Träger und Angebote) und III professionell in der je spezifischen Bildungspraxis.* (Vgl. Hafener 2013)

Wenn wir uns die Internationale (europäische) Jugendarbeit in der täglichen professionellen Praxis anschauen, wie sie durch das IBB und ihre Partnerorganisationen organisiert und durchgeführt wird, sehen wir, dass dieser Boden nicht nur auf europäischer Ebene, sondern auch *auf der Mikroebene schwanken kann und Uneindeutigkeiten hervorruft* und immer neu konfiguriert werden muss. Denn die Lebenswelt der Jugendlichen ist widersprüchlich und uneindeutig. Auch Jugendliche erfahren *und zwar ganz nah und am eigenen Leib* Ungerechtigkeiten, Ungleichheitsverhältnisse und Widersprüche, die sich ins Globale hinein pluralisieren aber für das Leben und die Lebensgestaltung des Einzelnen deswegen nicht unbedingt größere Bedeutung besitzen müssen.

Die lebensweltbezogenen Erfahrungen von Jugendlichen und die gesellschaftlichen Verhältnisse auf europäischer Ebene sind gar nicht so weit voneinander entfernt und ich denke, sie sind in der politischen Bildungsarbeit mit Jugendlichen (das zeigt sich auch in den Interviews) gut miteinander in Verbindung zu bringen! Meist - glaube ich – schaffen die Jugendlichen diese Abstraktionen ganz von selbst!

GE-Vortrag

Active European Citizenship: Survey presentation by the research focus group non-formal education of TH Köln

Wednesday 4.7.2018, 10:30 – 12:30

Eine kritische europäische Bildung bedeutet die kontinuierliche gemeinsame „Arbeit an gesellschaftlichen Widersprüchen“ (Lotz 2013: 180), um den Titel eines sehr lesenswerten Textes von Mathias Lotz zu zitieren. Sie ist immer Kritik am Bestehenden und ihrer normativen Dimension. (Vgl. Overwien 2013: 21f.)

Politische Bildung kann nur als Daueraufgabe verstanden werden. Bettina Lösch (2010) formuliert für das Konzept Citizenship Education folgendes. Ich zitiere

Demokratie ist kein in sich stabiler und immerwährender Zustand, sondern ein dynamischer und fragiler Prozess. Die politische Bildungsarbeit muss die Veränderungen der Demokratie und die begleitenden politik- und sozialwissenschaftlichen Analysen aufgreifen. (Ebd.:116)

(→kritisches Demokratieverständnis)

(2) European Citizenship – eine europäische Identität und die Frage nach dem Subjekt

Im Konzept der Active Citizenship Education steckt die Idee einer europäischen Identität. Die European civic/citizenship oder auch: europäische Bürgerschaft. Es bleibt umstritten, inwieweit der Bürgerbegriff trägt, mit anderen Worten: hier kann nur im Fragemodus angerissen werden, wer überhaupt zum Konzept des Bürgers bzw. der Bürgerin gehört? Was eine europäische Bürgerschaft denn letztendlich sein soll, ist noch zu klären: in den EU Programmen ist häufig als programmatische Zieldefinition gesetzt, dass es darum gehe, bei Jugendlichen das Bewusstsein für Europa ganz allgemein zu wecken, sich mit europäischen Themen zu beschäftigen und sich als Europäer bzw. Europäerin zu fühlen, zu identifizieren. Um dies zu ermöglichen und gemeinsam zu bearbeiten, wollen beispielsweise EU - Projekte Raum schaffen, damit jugendliche Menschen mit jungen Menschen aus verschiedenen Ländern gemeinsame Werte diskutieren und grundsätzlich die Gemeinsamkeiten fokussieren und weniger die sogenannten kulturellen Unterschiede. Jugendliche sollen eine aktive Rolle in der Bearbeitung europäischer Themen einnehmen und gemeinsam Bildungsprozesse gestalten und weiterentwickeln. (Vgl. Müller 2011)

In diesem dargestellten Sinne ist Europa tatsächlich eine Konstruktion, die sich in den EU-Programmen nicht auf das geografische Profil Europa bezieht (wo immer Europa beginnen mag und endet), noch auf die Idee, die mit der sogenannten Aufklärung an Europa gebunden wird (West-Rest-Konstruktion) (vgl. Hall 1994). Auf Programmebene kann europäische Bürgerschaft, wie Ingrid Müller darstellt, nur unter Bezugnahme des politischen Gebildes der Europäischen Union verstanden werden und damit wäre europäische politische Bildung im

GE-Vortrag

Active European Citizenship: Survey presentation by the research focus group non-formal education of TH Köln

Wednesday 4.7.2018, 10:30 – 12:30

Konzept des Active Citizenship die „Auseinandersetzung mit (...) [einem] ‚politischen Europa‘“ (Müller 2011: 36), welche dadurch beispielsweise Themen wie EU-Erweiterung, Migration, EU und Partnerländer, Europarat usw. behandeln würde. (Vgl. ebd.) Selbstverständlich soll diese Auseinandersetzung auch kritisch erfolgen.

Ich möchte diese Konzeption zumindest infrage stellen. Für mich zumindest klingt es doch mehr nach einer didaktischen Input-Variante, die in seminaristischen Kontexten Jugendliche über die EU belehrt. Mag sein, dass es anders gedacht ist – an dieser Stelle überzeugt mich diese Konzeption noch nicht! Für mich bräuchte ein Projekt, das sich mit europäischer Politik auseinandersetzt und eine europäische Identifikation (wie auch immer?!?) anstrebt, mehr als Wissen über Geschichte und mehr als das Wissen darum, dass Europa uns seit 70 Jahren Frieden beschert – was ja in Wirklichkeit nicht stimmt. Uns hat es bis jetzt zwar den Zeitraum zwischen dem 2. und 3. Weltkrieg bis auf weiteres ausgedehnt und verlängert. Inwieweit Europa als Friedensprojekt gedacht werden kann, wage ich jedoch zu bezweifeln, denn viele andere Menschen stellt die europäische Politik vor große Herausforderungen und stürzt sie (am Beispiel der Geflüchteten im Mittelmeer) in den Tod. Das politische Europa ist ein WIR und DIE ANDEREN Konstrukt. Wir Europäer und der Rest der Welt.

Auch in den Interviews wird mehrfach markiert, dass politische Bildung bzw. eine Active European Citizenship mehr sein muss als ein Lehrstück über die EU, das wahrscheinlich gewollt oder ungewollt, doch immer affirmativ ausfällt. Die Befragten in den Interviews machen auch deutlich, dass es eher fraglich ist, wie aus einem politischen Wissen über die Europäische Union, das Gefühl Europäerin bzw. Europäer zu sein, erwachsen kann?

Mit Eckart D. Stratenschulte lässt sich genau dieses Dilemma befragen: Was soll eine europäische politische Bildung überhaupt leisten? (Vgl. Stratenschulte 2017: 226ff.) Soll sie Informationen vermitteln? Soll sie ‚überzeugte Europäer‘ herstellen? Oder soll sie das Pro und Contra Europas vermitteln? Ich denke, auf dieser Ebene und in Beantwortung dieser Fragen würde sie sich doch tendenziell im Vermittlungsmodus zwischen Lehrer*in und Schüler*in bewegen und weniger zu Aneignungsprozessen anregen (vgl. Becker 2017).

Kann sich die Active European Citizenship durch einen gemeinsamen Wertehorizont bestätigen? Wenn wir sagen, wir sind Europäer*innen und gehören einer europäischen Gemeinschaft an, worin zeigt sich dann das Identische? Identität wird immer dann hergestellt, wenn wir uns in einer Gemeinschaft bewegen, in der wir vermuten, dass die Gemeinsamkeiten vorherrschend sind und wir diese nach Kräften und Überzeugungen vertreten und für sie

GE-Vortrag

Active European Citizenship: Survey presentation by the research focus group non-formal education of TH Köln

Wednesday 4.7.2018, 10:30 – 12:30

gemeinsam entstehen. Das zeigt sich in den solidarischen Bekundungen. „Man hilft demjenigen, dem man sich verbunden fühlt.“ (Stratenschulte 2017: 227) Die Identitätsbildung nach Innen ist immer eine Abgrenzung nach außen. WEST-REST!!

Fühlen Sie sich eigentlich mit Ihrem Nachbarn im Haus verbunden? Wie viel haben Sie, wenn Sie einmal in sich gehen, mit Ihrem Arbeitskollegen bzw. Arbeitskollegin gemeinsam? Wie oft gehen Sie zu Nachbarschafts-, Straßen- oder Stadtteilstellen, weil Sie sich mit den Menschen dort verbunden fühlen?

Die EU ist eine Solidargemeinschaft, sie baut mit anderen Worten auf der Grundlage eines Identitätskonzeptes auf. Wo aber inklusive Momente bestehen (Wir-Gemeinschaft), werden gleichzeitig Exklusionsprozesse konstruiert, denn nur durch ein geregeltes und geordnetes Außen ist Gemeinschaft möglich. Dies materialisiert sich ganz faktisch an den Außengrenzen der EU. Es geht bei der Active European Citizenship also nicht nur um eine objektive Zugehörigkeit, sondern es handelt sich hierbei auch um ein emotionales Konzept. Wir müssen uns *als Europäer*innen fühlen*, sonst macht es keinen Sinn, Besitz zu verteidigen.

Sie sehen bereits, wie komplex die Angelegenheit mit Zugehörigkeiten und Identität ist. Sie werden mir zustimmen, dass dies bereits auf privater Ebene schwierig ist: wir sind ja nicht nur eine/einer, sondern immer viele und andere. Auch die Konstruktion einer deutschen Identität ist schwierig zu legitimieren. Ist Sprache ein Merkmal für Gemeinsamkeit? Wie viele Deutsche sprechen fließend deutsch? Wie viele Franzosen französisch usw.? Ist es die gemeinsame Geschichte? Kennen Sie die Geschichte Ihres Herkunftslandes? Ist die Herkunft ein Merkmal für Gemeinsamkeit? Ist es eine gemeinsame Kultur, auf die (wir Deutschen, wir Italiener, wir Spanier...) uns gerne berufen? Sind es Goethe, Schiller, Heine, wie Eckart D. Stratenschulte fragt. (Vgl. ebd.: 229) Bei einer europäischen Identität wird dies noch fragwürdiger: ist die EU doch eine *unitas multiplex*, eine *Einheit in Vielfalt*. Lässt sich eine europäische Identität über eine gemeinsame Kultur finden? Über gemeinsame Hygiene- und Gesundheitsstandards? Über einen gemeinsamen Rechtsraum? Ganz schön knifflig finde ich!

Wahrscheinlich sehen Sie schon, worauf ich hinaus will! Ich glaube eine europäische Identität ist – wenn überhaupt – *nicht im Vermittlungsmodus* über Information, Diskussion und Reflexion möglich, sondern kann nur in einer kritischen Auseinandersetzung über konfligierende Themen möglich werden. *Nur in der prinzipiellen Negation und Infragestellung von Gemeinsamkeiten und im Reibungsprozess* kann ein Gemeinschaftsgefühl entstehen. Und ich wage zu behaupten, dass sie – die europäische Identität, das Gemeinschaftsgefühl - gar *niemals*

wirklich erreicht wird. Das muss sie aber auch nicht, weil es *nicht um das Produkt*, sondern *um die Auseinandersetzung* geht.

Die Auseinandersetzung ist insbesondere aus drei Gründen wichtig: (1) der Konflikt lässt die affirmative Übertünchung nicht zu und ist daher gerade in Krisensituationen, wie sie die europäischen Länder zurzeit erleben, notwendig! Es *sind also nicht die Gemeinsamkeiten hervorzuheben*, sondern *die Konflikte auszuhandeln*, die das Gemeinsame innerhalb der Unterschiede *ausweist und erst hervorholt*. (2) ist der Streit notwendig, um die Argumente von Rechtspopulistinnen und Rechtspopulisten ad absurdum zu führen! Es sind also die Nationalkonstruktionen und Homogenitäten und die daran anschließenden scheinbar unüberwindbaren kulturellen Differenzen (Rassismus ohne Rassen), mit denen die rechte Szene wirbt, zu dekonstruieren. (Vgl. Balibar 1998) (3) ist dieser Konflikt auch aus einer subjektkritischen Perspektive notwendig. Eine subjektkritische theoretische Perspektive fasst Jugendliche so auf, wie ich es anfangs bereits grob skizziert habe. Wir haben es in der europäischen Jugendpolitik mit mehr als Teilnehmer*innen oder Adressat*innen zu tun. Individuen werden vergesellschaftet, d.h. sie werden in der gesellschaftlichen Rahmung und im Wechselspiel ihrer fremd-gestalteten und selbst-gestaltenden Grenzziehungen zu Subjekten, zum Subjekt der Gesellschaft. Sie sind strukturell Unterworfenen und um Gestaltung ringende Subjekte, im besten Fall Autor*innen ihres Lebens. (Vgl. Nida-Rümelin 2016) Ich möchte mit einem Zitat zum Subjektbegriff diesen ersten groben Umriss beenden.

Die kritische pädagogische Praxis, so Christoph Bauer, braucht eine subjektkritische Perspektive. Es macht einen ganz praktischen Unterschied, welche theoretischen Bezüge und Verständnisse man von jugendlichen Menschen zugrunde legt, bzw. auf welchen man pädagogische Praxis ausarbeitet und fundiert. Das zeigt sich didaktisch – wie bereits erwähnt - in den Varianten von Vermittlungs- vs. Aneignungsmodi und darüber hinaus in der Frage der Subjektivierung. Christoph Bauer schreibt dazu:

Für die konkrete Praxis politischer Bildung (...) gilt [es, die] subjektiven Voraussetzungen zu reflektieren – und sie nicht als individualistische, sondern als gesellschaftlich präformierte zu fassen (...). Kritische politische Bildung reflektiert das widersprüchliche Verständnis des Subjekts, hält einerseits am Ausgangspunkt und Ziel eines möglichst autonomen, freiheitlichen und emanzipierten Subjekts fest – und weiß gleichzeitig um dessen gesellschaftliche Gebundenheit und Bedingtheit. (Bauer 2013: 29)

(3) Ergebnisse aus der Studie

s. Präsentation

(4) Drei Ankerpunkte

Zum Abschluss würde ich gerne noch ein paar Punkte nennen, die m.E. mit Blick auf die Ergebnisse und die angesprochenen möglichen theoretischen Hintergrundfolien für den weiteren Verlauf diskussionswürdig sind:

1. zur Begriffsklärung: Ich glaube es ist sinnvoll, im weiteren Projektverlauf die Begriffe „politische Bildung“ sowie den Begriff der „Active European Citizenship“ zu schärfen. Dies kann intern erfolgen oder durch externe Expertise. Wir haben erfahren, dass die Begriffe zunächst einmal mehr oder weniger definitionslos Verwendung finden, um dann in der konkreten Praxis „mit Leben gefüllt zu werden“. Ich denke, dies ist ein typischer Aushandlungsprozess innerhalb pädagogischer Wirklichkeit. Wichtig erscheint mir hier, eine theoretische Fundierung zu erarbeiten, die die Projektausrichtung konzeptionell begründet und pädagogische Praxis legitimiert, sowohl gegenüber Fördermittelgebenden, viel wichtiger aber auch in Hinblick auf eine professionelle internationale Jugendarbeit und europäische Bildung. Dies kann natürlich nur partnerschaftlich erfolgen und muss die je spezifischen historischen Kontexte der Partnerländer einbeziehen. Die Begriffsklärung bezieht sich selbstverständlich auch auf unhinterfragte Begriffe wie Demokratie, Bildung oder auf das Spannungsverhältnis von zugrundegelegten Normen und sich vollziehender pädagogischer Praxis...usw.

2. kritisches Verständnis entwickeln: Wenn noch nicht gegeben, sollte m.E. ein kritisches Verständnis entwickelt werden bzw. ein noch kritischeres. Dies erfolgt auf verschiedenen Ebenen: zwei möchte ich hier nennen: Einerseits in Hinblick auf die alltägliche Praxis, die zulässt, in Fragen hineinzuleben, um schrittweise zu Antworten zu kommen (Rilke). Also auch die Fragen zu leben. Damit ist Unsicherheit und Uneindeutigkeit impliziert, die es in einem dauerhaften Prozess auszuhalten gilt. Ich bezweifle, dass wir im Bereich der politischen Bildung jemals zu schnellen Lösungen und einfachen Antworten finden werden. Aufgabe wäre vielmehr, die einfachen Antworten, mit denen die rechte Seite eine scheinbare Weltordnung zuRECHT-rückt, zu dekonstruieren und (gemeinsam mit Jugendlichen) aufzuzeigen, dass der Konflikt und das Streiten notwendig ist. Dies beinhaltet auch die kritische Anfrage normativer Verständnisse, ‚normaler‘ Verhaltensweisen und scheinbarer Alternativlosigkeiten. Das Paradigma der Alternativlosigkeit führt uns auf die zweite Ebene, die ich ansprechen möchte, nämlich zu der Frage einer europäischen Konzeption, und wie wir diese verstehen und gestalten wollen. David Salomon spricht davon, dass kritische politische Bil-

GE-Vortrag

Active European Citizenship: Survey presentation by the research focus group non-formal education of TH Köln

Wednesday 4.7.2018, 10:30 – 12:30

dung mit „einer Öffnung des Horizonts für denkmögliche Alternativen“ (Salomon 2017:218) beginne.

In den Interviews konnte bestätigt werden, dass die Praxis der politischen Bildung in der Internationalen Jugendarbeit je situativ die IDEE Europa weiterträgt. Wie ist das konkret zu verstehen? Welche Idee von Europa haben wir? Reden wir von dem historischen Konstrukt, denken wir an Aufklärung wenn wir an Europa denken oder an den Kolonialismus, haben wir die geografisch uneindeutige und sich ausweitende Grenzziehung Europas vor Augen, glauben wir an das Friedensprojekt oder sprechen wir von europäischen Förderstrukturen? Auch hierfür muss ein internationales partnerschaftliches Verständnis ausgearbeitet werden, welches sich theoretisch fundieren lässt und sich der affirmativen Übertünchung wehrt.

3. Methodisch-konzeptionelle Fragen: Auch für die methodischen und konzeptionellen Fragestellungen braucht es theoretische Fundierung und Legitimierung. Dies schließt an die zuvor genannten Begründungslinien an und fragt auf Basis eines kritischen Europakonzep-tes und der Konkretisierung der Begrifflichkeiten nach einer europäischen politischen Bil- dung, die Bildung nicht „als Kanon von Inhalten begreift, sondern als Ressource der Lebens- führung, als Empowerment, als Aneignung von Selbstbildungsmöglichkeiten und als Gele- genheitsstruktur“ (Hafeneger 2005: 292f.). Didaktisch ist damit gleichzeitig der Vermittlungs- modus (Input-Variante) irritiert und der Glaube, dass das Wissen über die EU automatisch zu politischer Teilhabe und Solidarität führt grundsätzlich erschüttert. Wenn wir, wie zuvor an- diskutiert wurde, eine subjektkritische Perspektive unterlegen, können wir Bildung nur als Aneignung verstehen. Mit dieser Perspektive werden wir früher oder später notwendiger- weise auf das Konzept des Active European Citizenship zurückgeworfen, welches wir dann als mechanistisches Konzept hinterfragen, kritisieren und dann aus einer subjektkritischen Perspektive dekonstruieren und bestenfalls erneuern können.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

GE-Vortrag

Active European Citizenship: Survey presentation by the research focus group non-formal education of TH Köln

Wednesday 4.7.2018, 10:30 – 12:30

Literatur

Balibar, Étienne (1998): Gibt es einen »Neo-Rassismus«? In: Balibar, Étienne; Wallerstein, Immanuel: Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten. Argument, Hamburg, 23-38

Bauer, Christoph (2013): Das mündige Subjekt? Zur Aktualität und Notwendigkeit einer kritischen politischen Bildung. In: Widmaier, Benedikt; Overwien, Bernd (Hrsg.): Was heißt heute Kritische Politische Bildung? Wochenschau-Verlag, Schwalbach/Ts., 26-34

Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.

Becker, Helle (2017): Der einseitigen Ausdeutung entreissen. Zur fehlenden Kompetenzdebatte in der außerschulischen politischen Bildung. In: Gill, Thomas; Anhour, Sabine (Hrsg.): Was politische Bildung alles sein kann. Wochenschau-Verlag, Schwalbach/Ts., 127-137

Hafeneger, Benno (2013): Kritische politische Bildung. Einige politisch und pädagogisch rahmende Anmerkungen. In: Widmaier, Benedikt; Overwien, Bernd (Hrsg.): Was heißt heute Kritische Politische Bildung? Wochenschau-Verlag, Schwalbach/Ts., 91-99

Hafeneger, Benno (2005): Politische Bildung in der außerschulischen Jugendbildung. In: Sander, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch politische Bildung. Wochenschau-Verlag, Schwalbach/Ts., 282-299

Hall, Stuart (1994): Der Westen und der Rest. Diskurs und Macht. In: Hall, Stuart (Hrsg.): Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2, Argument, Hamburg, 137-179

Lahner, Alexander (2012): Aufklärung und politische Jugendbildung. In: Ahlheim, Klaus; Schillo, Johannes (Hrsg.): Politische Bildung zwischen Formierung und Aufklärung. Offizin-Verlag, Hannover, 48-62

Lösch, Bettina (2010): Ein kritisches Demokratieverständnis für die politische Bildung. In: Lösch, Bettina; Thimmel, Andreas (Hrsg.): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. Wochenschau-Verlag, Schwalbach/Ts., 115-127

Lösch, Bettina; Thimmel, Andreas (2010): Einleitung. In: Lösch, Bettina; Thimmel, Andreas (Hrsg.): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. Wochenschau-Verlag, Schwalbach/Ts., 7-10

Lotz, Mathias (2013): Gemeinsame Arbeit an gesellschaftlichen Widersprüchen. In: Widmaier, Benedikt; Overwien, Bernd (Hrsg.): Was heißt heute Kritische Politische Bildung? Wochenschau-Verlag, Schwalbach/Ts., 180-187

Manzel, Sabine (2016): Politische Bildung ist keine Feuerwehr! Welchen Beitrag kann die politische Bildung zur Integration in der Einwanderungsgesellschaft leisten? In: Bieber, Christoph et al. (Hrsg.): Regieren in der Einwanderungsgesellschaft: Impulse zur Integrationsdebatte aus Sicht der Regierungsforschung, Springer VS-Verlag, Wiesbaden, 129-134

Mickel, Wolfgang W. (2005): Politische Bildung in der Europäischen Union. In: Sander, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch politische Bildung. BpB, Bonn, 635-651

GE-Vortrag

Active European Citizenship: Survey presentation by the research focus group non-formal education of TH Köln

Wednesday 4.7.2018, 10:30 – 12:30

Müller, Ingrid (2011): Europäische Bürgerschaft im EU-Programm JUGEND IN AKTION. EU-Programme für die nicht-formale Jugendbildung. In: Widmaier, Benedikt; Nonnenmacher, Frank (Hrsg.): Active Citizenship Education. Internationale Anstöße für die politische Bildung. Wochenschau-Verlag, Schwalbach/Ts., 30-44

Nida-Rümelin, Julian (2016): Philosophie einer humanen Bildung. Vortrag im Rahmen der Hauptversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission am 16. Juni 2016 in Potsdam. https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-05/NidaRuemelin_Philosophie_einer_humanen_Bildung.pdf (Zugriff: 28.06.2018)

Overwien, Bernd; Widmaier, Benedikt (2013): Was heißt heute Kritische Politische Bildung. In: Widmaier, Benedikt; Overwien, Bernd (Hrsg.): Was heißt heute Kritische Politische Bildung. Wochenschau-Verlag, Schwalbach/Ts., 17-25

Salomon, David (2017): Demokratietheorien – normative Grundlage für Politische Bildung? In: Greco, Sara Alfia; Lange, Dirk (Hrsg.): Emanzipation. Zum Konzept der Mündigkeit in der Politischen Bildung. Wochenschau-Verlag, Schwalbach/Ts., 213-220

Stratenschulte, Eckart D. (2017): Europapolitische Bildung und europäische Identität. In: Gill, Thomas; Anhour, Sabine (Hrsg.): Was politische Bildung alles sein kann. Wochenschau-Verlag, Schwalbach, Ts., 225-235